

Ingenieur**B**üro Dr. Thomas **S**cholle - **IBS**

*Versickerungsanlagen - Untergrundverrieselungen - Hydrogeologie und Hydrologie
Baugrund - Altlasten und Umweltschutz - Brand- und Wasserschäden - Baubiologie -
Beratung und Übersetzung Tschechien - Museumskonzeptionen -*

Geologische Exkursionen

Kirschallee 1 . D-01833 Stolpen

Tel. 035973-29261
Funk 0160-8304788
Fax 035973-29262
eMail IBScholle@aol.com
www.geologie-stolpen.de

Ein Rundgang durch die Stadtgeschichte in ausgewählten Stationen

Der offizielle Exkursionsführer zum Tag des Offenen Denkmals in
Stolpen am 12.09.2021

Eine ehrenamtliche Aktion des Ingenieurbüros Dr. Thomas Scholle (Stolpen) seit 2005

*Mit freundlicher Unterstützung vieler Bürger, Gewerbetreibender, Vereine,
der Stadtverwaltung, der Stolpen-Info und des Gewerbevereins*

www.stolpen.de

www.gewerbeverein-stolpen.de

www.geologie-stolpen.de

Stolpen, 10.08.2021

Dr. rer. nat. Dipl. Geol. Thomas Scholle

Vorwort

Sehr geehrte Gäste und Besucher,

in Stolpen ist der Tag des Offenen Denkmals seit 2005 vor allem wegen der weltweit einmaligen Basaltgewölbekeller ein Anziehungspunkt für zahlreiche Besucher. Leider behindert das Corona-Virus auch diese Aktion. Bitte haben Sie Verständnis, dass in diesem Jahr die von den Gästen und Hauseigentümer geschätzten Besichtigungen der Basaltgewölbekeller nicht möglich sind. Es gibt dessen ungeachtet auch in diesem Jahr eine Denkmaltour in Stolpen, bei der mit wenigen Ausnahmen kein Bauwerk betreten werden muss bzw. darf.

Bitte halten Sie sich an die Abstandsregelung. Sofern nicht anders ausgeschildert, ist das Betreten der Bauwerke nicht gestattet.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass es in diesem Jahr die gewohnten gelben Stationsplakate nicht geben wird, wir auf geplante Aktionen verzichten müssen und kurzfristig Änderungen zum Ablauf möglich sind. Wir mussten auch wegen der momentanen Situation die Texte kürzen, so noch hier noch nicht alle neuen Forschungsergebnisse einfließen konnten. Zudem können in diesem Jahr alle Stationstexte leider nur digital als pdf-Daten zur Verfügung stellen. Allerdings werden der Stationsplan und die Stationsliste auch in gedruckter Version in der Stadt verfügbar sein.

Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in Stolpen und wenn Sie weitere Informationen wünschen, finden Sie diese im Aufsatzband Stolpen2018 (verfügbar : Stolpen-Info, Burghotel, Landgut Lietze und bei Dr. Thomas Scholle).

SCHOLLE, T. et. al. (2018): Aufsatzband Stolpen2018 – Geschichte und Geschichten,- 384 S. Eigenverlag Gewerbeverein Stolpen. Preis: 20 €

Inhalt

	Seite
1. Das Stein- oder Sühnekreuz und das Wasserkunst-Modell am Landgut Lietze, vormals Bartlitzches Gut, Bischofswerdaer Straße 20 (mit kleiner Gastronomie und Basaltkellerfilm)	4
2. Eine Basaltwand vermörtelt und abgestrahlt, ehemaliger Gefängnishof an der Amtsfronfeste, Schloßstraße 12/14 (Gastronomie im Burghotel)	8
3. Basaltwand als Trockenmauer und ein geheimnisvoller Ort unterhalb der Burgmauer, Schloßstraße 8 (mit kleiner Gastronomie)	10
4. Die Amtsbaderei mit Blick über die Dächer der Stadt (mit Gastronomie)	12
5. Die Wasserleitung aus Basaltsäulen „Unterm Schloß“ als ein Unikat	14
6. Die Stadtkirche (je nach Situation auch Besichtigungen Innen möglich), die Epithaphe und der alte Friedhof an der Stadtkirche	15
7. Die Abbrenn- oder Kalkgrube (Parkpromenade zwischen Kirche und Steinbruch)	17
8. Der Steinbruch als geschichtsträchtiger Ort, hier irrte sogar Goethe oder doch nicht? (Parkpromenade)	18
9. Die „Alte Turnhalle“ Promenade/Kirschallee (Geschichte, Umbau, neue Nutzung)	19
10. Die Steinkreuze an der Friedhofskapelle (Dresdner Straße/ Schützenhausstraße)	21
11. Jockrim als Vorläufer der Stadt Stolpen (Vorwerk)	22
12. Postmeilensäule auf dem Markt	23
13. Das Basaltdenkmal auf dem Markt und magnetische Basaltsäulen	25
14. Stolpen – Bach und Picander; Christian Henrici (Picander) stammt aus Stolpen, Geburtshaus Markt 21	26
15. Die Prellsteine aus Basalt als Schutz gegen Raser gestern und heute (an vielen Hausecken in der Stadt)	28
16. Das Alte Amtshaus, eine Entdeckungstour mit besonderen Einblicken	29
17. Burg Stolpen (normaler Betrieb, Eintritt muss entrichtet werden, Exkurs Stolpen800 in Wort und Bild, 11 und 14 Uhr)	30
18. Das Schützenhaus – die katholischer Kirche: vorgestellt durch Frau Berit Rasche: der geplante Umbau und die neue Nutzung	32

Die Stationen

1. Landgut Lietze, Basaltgewölbekeller und ein altes Gut mit neuem Charme, eine Treppe und Fenster mit einer besonderen Geschichte, Stein- oder Sühnekreuz, und das Modell der Wasserkunst Bischofswerdaer Straße 20

Einführung und Informationen zum Basaltgewölbekeller

Über das Bartlitzsche Gut an der Bischofswerdaer Straße 20, ca. 170 m nordöstlich der Stadtmauer, gibt es bisher nur wenige Informationen. Bekannt ist, dass es hier im 15. Jahrhundert eine Bebauung gegeben hat. Hierfür spricht ein relativ kleiner historischer Basaltgewölbekeller in der für die Innenstadt von Stolpen typischen Erdsetzbauweise (um 1500) aus vermauerten Basaltsäulen. Besonders interessant ist hier der Fußboden, denn hier steht bereits der Granodiorit (Lausitzer Granodiorit) an. Es sind auch die für Stolpen üblichen Schütt- und Butterluken sowie Stürze aus Basaltsäulen vorhanden. Im Keller ist eine durchschnittliche Temperatur von 10 – 14°C ganzjährig vorhanden, was insbesondere für die Lagerung von Bier als wichtiges und keimfreies Grundnahrungsmittel spricht. Der Zugang zum Keller im Wohnhaus wurde vor 1900 umgebaut, da hier auch an der Decke die für diese Zeit typischen Langziegel verbaut wurden. Im Zugangsbereich zum Keller wurden wahrscheinlich fast alle Treppenstufen nach 1900 durch maschinell bearbeitete Sandsteine ersetzt; lediglich die unterste Stufe besteht noch aus teilweise abgeschliffenem Basalt.

Funktion des Wohnhauses und des Gutes

Bisher ist nicht eindeutig geklärt, welche Funktion dieses Haus bzw. das Gelände an der Kreuzung im Mittelalter hatte. Es gibt bisher auch keine Hinweise darauf, dass dieses Haus beim großen Stadtbrand 1723 abgebrannt ist, da dieser lediglich innerhalb der Stadtmauern getobt haben soll. Das ursprüngliche Haus könnte sich aber nach dem bisherigen Kenntnisstand an der ehemaligen Tiergartenmauer befunden haben. Dieses ist insofern von Bedeutung, als hier bis mindestens in das 18. Jahrhundert hinein Merinoschafe im Auftrag der Sächsischen Kurfürsten gezüchtet wurden, so dass eine zeitweise Nutzung als Schäferei denkbar ist.

Es wird jedoch vermutet, dass dieses Haus und seine Anbauten zur Zeit seiner Erbauung im 15. Jahrhundert eine Herberge war, die Reisenden als Unterkunft diente, da Stolpen an der alten Salzstraße von Halle/S. nach Böhmen lag, deren erste Erwähnung auf das Jahr 1438 datiert wird. Dieses Haus befand sich zwar außerhalb der Stadtmauern, aber an einem „Schleichweg“ für Händler, die den Stolpener Wegezoll umgehen wollten. Die Umgehung von Städten, die einen Wegezoll erhoben, war durchaus üblich, auch wenn die Reisenden hierbei auf den Schutz der Stadtmauern verzichten mussten. Seit 1560 wurde in der Stadt Stolpen ein Wegezoll erhoben, der 2 Pfennigen für ausländische beladene Wagen und 1 Pfennig für ausländisch beladene Karren betrug. Für 1 - 2 Pfennig gab es zu dieser Zeit eine sättigende Suppe mit Fleisch und einen Krug Bier (ca. 2 l Dünnbier mit einem Alkoholgehalt von ca. 2 – 3 %). 1646, also noch während des 30jährigen Krieges, wurde dieser Wegezoll auf 9 Pfennig für ein Wagenpferd, 6 Pfennig für ein altes Pferd und

3 Pfennig für ein kleines Rind zwecks „Wiedererbauung und geistlichen und gemeiner Stadt Stolpen, auch dereren Erhaltung“ erhoben.

Über dem Keller befindet sich heute ein Wohnhaus, das mehrfach umgebaut und an das mehrfach angebaut wurde. Hierfür sprechen verschiedene Wandstärken, versetzte Wände oder unterschiedliche Türen und Fußböden. An dieses Wohnhaus grenzt nach Südosten hin ein Stallgebäude an, in dem auch Schweine gehalten wurden. Es kann davon ausgegangen werden, dass hier auch geschlachtet wurde. Zudem gibt es noch einen kleinen Räucherofen in diesem Bauwerk in einem von außen nicht erkennbaren Anbau.

Sonstige Forschungsergebnisse zu den Themen Nutzung und Wasserversorgung

Belegt ist, dass hier auch Pferde gehalten und gezüchtet wurden. Hiervon zeugen die große Scheune mit Stallboxen und einer Tenne nur wenige Meter südöstlich des Wohnhauses sowie Geschirre und Halfter oder eine Urkunde von einem Pferdezuchtwettbewerb aus dem Jahr 1959. In den 1930iger Jahren wurde diese Scheune aufgestockt, was noch heute trotz des Verputzes der Giebelwand erkennbar ist.

Ältere Stolpener Bürger erinnern sich daran, dass von hier aus die Entleerung der Aschgruben in der Stadt mit einem pferdebespannten Kastenwagen organisiert wurde. Diese Entsorgungen waren offenbar legendär, denn die trockene Hausbrandasche stiebt und nasse Asche lief bisweilen in dünnen Rinnsalen aus dem Wagen heraus auf die Straße. Die Entsorgung der Aschen fand in mehreren „Asche- und Scherbegruben“ statt, die sich unweit des Bartlitzschen Gutes befanden.

Von diesem Gut aus wurde mindestens bis in die 1970er Jahre die Verwertung der organischen Abfälle organisiert. Hierzu wurde Lebensmittelreste eingesammelt, die dann an die Schweine verfüttert wurden. Sammelstationen waren unter anderem die „Linde“, die „Garküche“, „der „Goldene Löwe“ oder der Gemüseladen am westlichen Stadttor (ehemals OGS, heute Bäckerei Wünsche).

Das Bartlitzsche Gut, auf dem Menschen und Tiere mit Wasser versorgt werden mussten, besaß nach dem bisherigen Kenntnisstand keinen Brunnen oder Regenwasserzisternen (Quelle: freundliche mündliche Mitteilung Karl-Heinz und Wolfgang Bartlitz). Es besteht aber die Möglichkeit, dass dieses Gut an die Lauterbacher Wasserleitung angeschlossen war, die noch heute die Wasserbehälter an der Schloßstraße speist. Diese sogenannte städtische Röhrfahrt aus den Lauterbacher Brunnen führte nach dem bisherigen Kenntnisstand seit ca. 1571 (oder sogar 1563) als Freispiegelleitung unmittelbar am Bartlitzschen Gut vorbei und könnte damit für die hiesige Wasserversorgung genutzt worden sein.

Nutzungen seit 2018

Der neue Eigentümer realisiert zur Zeit umfangreiche Sanierungen. In der ehemaligen Scheune entstand eine Verkaufsstelle für regionale Produkte. Zusätzlich wurden bereits eine kleine Gastronomie sowie ein Veranstaltungs- und Ausstellungsraum installiert. Weitere Nutzungen als Schumacherwerkstatt sind in Planung.

Bitte beachten Sie hierzu auch die ausliegenden Programme und Angebote unter:

<https://www.landgut-lietze.de/startseite/>

Bitte beachten Sie auch das Modell der Wasserkunst hinter dem Haus.

Eine Treppe und Fenster mit einer besondere Geschichte

Aufmerksame Beobachter werden am ehemaligen Wohn- und Stallgebäude eine gusseiserne Treppe sehen, die in den Ausstellungs- und Veranstaltungsraum führt. In der Scheune sind Fenster als Raumteiler verbaut. Diese stammen aus dem ehemaligen Umspannwerk Stolpen (Bahnhofstraße 26), das 2017 komplett zurückgebaut, also abgerissen wurde. Dank des Engagements von Herrn Lietze konnten diese Bauwerksteile, die ein Stück Stadtgeschichte darstellen, gesichert und aufgearbeitet werden.

EXKURS: Das Steinkreuz am Bartlitzschen Gut

Lage des Steinkreuzes

Links neben der Toreinfahrt befindet sich ein historisches Steinkreuz. In der Stadt Stolpen sind bisher mehrere derartige Steinkreuze bekannt, die bisweilen auch als Sühnekreuze bezeichnet werden.

Steinkreuze und ihre Funktionen

Die Funktion dieser Kreuze, die in Stolpen und Umgebung aus einem mittel – bis grobkörnigen Sandstein bestehen und aus vorreformatorischer Zeit stammen, ist umstritten bzw. nicht in jedem Fall bekannt. Es werden heute folgende Funktionen diskutiert:

- Sühnekreuze
 - meist im Zusammenhang mit Mord und Totschlag
 - oft mit Waffensymbolen
 - Zuordnung zu konkreten Taten nur selten möglich, wenn hierzu keine konkrete Überlieferungen wie Sühneverträge bestehen und überliefert sind
 - Häufig auch mit Sagen verknüpft
 - Abschaffung dieser Kreuze durch die sogenannte Carolina 1532 durch Karl V. (erstes allgemeines Strafgesetzbuch)
- Gedenkkreuze
 - Im Zusammenhang mit tödlichen Unfällen, charitativen Stiftungen, kriegerischen Ereignissen und Überfälle oder besonderen Wetterereignissen
- Wegekreuze
 - Als Information für Reisende

Symbole und Zeichen auf diesem Steinkreuz

An diesem Sandstein sind unterhalb jeweils 2 Ringe paarweise mit einem kleinen Punkt in der Mitte der Ringe/Kreise eingemeißelt. Die beiden unteren Ringe sind stärker verwittert, jedoch als solche noch gut erkennbar. Zwischen den beiden Ringpaaren ist eine Linie einmeißelt, die oberhalb der Ringe/Kreise in einem Kreuz endet. Diese Figuren sind noch heute gut erkennbar, obwohl dieses Steinkreuz ca. 500 Jahre alt ist.

Auf der Rückseite des Steinkreuzes finden sich keine Bearbeitungsspuren, die auf Symbole oder Zeichen hindeuten.

Der Sandstein

Der mittelkörnige Sandstein mit einem hohen Anteil an silikatischen Zementen stammt aus dem Elbsandsteingebirge (Postaer Sandstein, auch „Überquader“). Abbaugelände befanden sich zum Beispiel bei der Alten Poste, Wehlen, Zeichen oder Posta.

Hierbei handelt es sich um einen kretazischen (= kreidezeitlichen) Sandstein aus dem Oberturon. Dieser Sandstein entstand vor ca. 90 Millionen Jahren als marines Sediment in der sogenannten Tethys, also einem Meer. Reste der Tethys sind zum Beispiel das heutige Mittelmeer.

Dieser sehr verwitterungsbeständige Sandstein wurde unter anderem auch in Dresden am Coselpalais, am Hauptbahnhof, am Schloss Eckberg, an der Frauenkirche oder am Zwinger verbaut.

Bedeutung dieses Steinkreuzes

Welche Funktion dieses Steinkreuz hatte, das erst 1925 unweit des heutigen Standortes gefunden und hier eingebaut wurde, ist bisher unklar. Es darf jedoch spekuliert werden.

Ein Vorschlag: Hier ist ein Wagen auseinandergebrochen, so dass die Räder wie auf dem Kreuz sichtbar auf dem Boden lagen.

Zur Zeit finden weitere Forschungsarbeiten zu diesem Thema statt, da das Bild auf diesem Stein wahrscheinlich einmalig ist.

Weitere Ideen und Spekulationen sind willkommen!

2. Die Basaltwand auf dem ehemaligen Gefängnishof am ehemaligen „Schuppen“ ein Beispiel für die besondere Baukunst mit Basaltsäulen, Schloßstraße 14

Ein besonderes Bauwerk ist das kleine Haus, der sogenannte „Schuppen“. Es befindet sich zwischen dem Burghotel (erbaut um 1890, ehemals Standort eines Vorwerks, später auch zeitweise Exerzierplatz) und der Amtsfronfeste (erbaut um 1650, später auch Amtsgerichtsgefängnis, nach seiner Schließung 1952 Umbau zu einem Wohnhaus durch die Firma Klinkigt im Jahr 1962).

Anhand der Sächsischen Meilenblätter (Freiberger Exemplar, Blatt No. 307 Stolpen, 1783) ist belegt, dass hier bereits zu dieser Zeit die Bebauung Gefängnis – Schuppen – Vorwerk vorhanden war.

Die Keller unter dem Burghotel, die als Lagerräume für das Vorwerk genutzt wurden, sowie die Basaltwände im ehemaligen Stadtgefängnis stammen anhand von neueren Mörteluntersuchungen aus dem 17. Jahrhundert.

Über diesen nicht unterkellerten „Schuppen“ existierten bisher lediglich wenige Daten. Es handelt sich danach (Quelle: mündlichen Überlieferungen) wahrscheinlich um einen Lagerraum für das Amtsgerichtsgefängnis zur Unterbringung von Heizmaterial (Holz, später Braunkohlenbriketts). Auf den Dachboden wurden in den 1960er Jahren auch Stroh und Heu der Kaninchenzüchter gelagert.

Mitte der 1990er Jahre wurde dieser „Schuppen“ saniert und die Stolpen-Information zog für einige Jahre ein. Anschließend wurde er als Verkaufsraum des Burghotels genutzt.

Bei Sanierungsarbeiten 2017 offenbarte dieser „Schuppen“ jedoch einige Besonderheiten. Dieses Haus wurde weitgehend aus vermörtelten Basaltsäulen mit Zwickelsteinen erbaut. Dieses betrifft vor allem die östliche Wand, die von innen über eine vorgesetzte Wand verfügt und von Außen wiederum wegen der Witterungseinflüsse verputzt werden musste. Die aus Basaltsäulen gemauerte Wände finden sich im Inneren des Bauwerks vor allem an der NO-Ecke, der östlichen Wand und der SO-Ecke. Auffällig sind im Inneren des Bauwerks mehrere zugemauerte Fenster und Fensterluken in einer Höhe von ca. 1,5 m über den Fußboden, für die auch Sandsteine und Ziegel genutzt wurden. Eine weitere Besonderheit sind die zahlreiche Tonrohre vor allem an der Nordseite, die sich unterhalb der Balken für den Dachaufbau befinden. Bei einer ersten genaueren Betrachtung des Bauzustandes konnte festgestellt werden:

- Anhand der Mörtelproben im Bereich der Basaltwände kann die Errichtung dieses massiven „Schuppens“ in das 18. Jahrhundert datiert werden. Die bisher untersuchten Mörtelproben im Fundamentbereich dieses „Schuppens“ stammen sehr wahrscheinlich aus dem 17. Jh.
- Die Sandsteinstürze und die verwendeten Ziegelformate, die ebenfalls auf das 18. Jh. datiert werden können, sind nur bedingt aussagefähig, da diese „recycelt“ sein, also aus anderen Bauwerken stammen können.
- Leider existieren wegen der offenbar zahlreichen Umbauten keinerlei Funde wie Scherben oder Holz, die eine weitere Datierung zur originalen Erbauung gestatten.
- Die oben genannten Tonrohre bzw. Steinzeugrohre dürften nach einer ersten Begutachtung aus dem 18./19. Jh. stammen. Sie dienten sehr wahrscheinlich der Belüftung des „Schuppens“.

Dieses Bauwerk „Schuppen“ ist ein ganz besonderer Schatz hinsichtlich seiner Bauweise. Während der Umbauarbeiten für eine Ferienwohnung wurden die Basaltwände abgestrahlt, so dass diese einen ganz besonderen Blickfang bilden. Die schwarzgrauen Oberflächen der Basaltsäulen zeigen praktisch frische Bruchflächen, die die heute kaum noch vorhandene Kunst des Spaltens von Basaltsäulen belegen. Erfahrene Bauleute waren bis in die 1990er Jahre in der Lage, an den Basaltsäulen kleine Klüfte zu erfühlen und diese mit wenigen Hammerschlägen (meist ohne Meißel!) ohne größere Absplitterungen zu zerteilen.

Diese Wände werden zukünftig Bestandteil des Interieurs der Ferienwohnung sein und weitgehend ohne Verputz im Originalzustand im zukünftigen Wohnraum erhalten bleiben.

Im Zusammenhang mit den Sanierungsarbeiten 2017 wurde die nach Norden hin angrenzende Basaltmauer im ehemaligen Gefängnishof ebenfalls abgestrahlt. Diese öffentlich zugängliche Mauer erstrahlt in ihrem ursprünglichen Zustand und zeigt die Vielfalt der Stolpener Basalte mit Schlackeneinschlüssen, Natrolithdrusen, Graupenbasalten (Sonnenbrennerbasalte) und Graniteinschlüssen.

3. Basalttrockenmauern und ein geheimnisvoller Ort unterhalb der Burg, Familie Gaitzsch, Schloßstraße 8

Allgemeine Informationen zum Thema Basaltmauern

Basalt wurde in Stolpen in zahlreichen Mauern verbaut, was bei einem Blick auf die Burg gut zu erkennen ist. Eine ganz besondere Bauweise ist die sogenannte **Trockenmauer**. Hierzu sind folgende Informationen wichtig:

- Die Basaltsäulen müssen nach Möglichkeit passgenau übereinander gelegt werden. Hierzu bedarf es einiger Erfahrung und eines sehr guten räumlichen Verständnisses, da die Säulen meist 5 und 6 eckig sind und unterschiedliche Kanten- und Säulenlängen aufweisen.
- Die innere Stabilisierung dieser Trockenmauern erfolgt bei Bedarf mittels eingeschlagener Zwickelsteine. Mörtelanteile fehlen meist vollständig oder werden im Gegensatz zu den Basaltgewölbekellern und Hauswänden nur in geringen Mengen genutzt.
- Das Gewicht der Basaltsäulen ist besonders hoch und erfordert einen großen Kraftaufwand. Als Beispiel: eine Säule mit einem Durchmesser von 30 cm und einer Länge von 75 cm wiegt mindestens 150 kg!
- Beim Bau dieser Trockenmauern müssen ebenfalls ein geeigneter Böschungswinkel und die Sickerwasserableitungen berücksichtigt werden, da sie der Hangsicherung dienen.

Trockenmauern aus Basaltsäulen sind heute in Stolpen nur noch wenige vorhanden, es werden heute auch nur noch sehr selten neue gebaut. Diese Bauweise beherrschen nur noch wenige Baubetriebe und die Kosten hierfür sind sehr hoch.

Die Trockenmauer aus Basaltsäulen auf dem Grundstück und andere Umbauten sowie Sanierungen

Herr Gaitzsch hat im Jahr 2006 an seiner südlichen Grundstücksgrenze eine solche Trockenmauer neu errichtet. Nach einer kraftraubenden Arbeit ist es ihm gelungen, die jüngste und eine der höchsten Trockenmauern in Stolpen aus Basaltsäulen zu bauen. Wie viele Arbeitsstunden und wieviel Kraft hier investiert wurde, ist kaum abschätzbar. Die Mauer ist ca. 10 m lang und 2,5 m hoch. Es wurden insgesamt etwa 13 m³ und damit etwa 40 t Gestein in dieser Mauer verbaut. Es handelt sich hierbei um eine ganz besondere Leistung. Die oberste Lage der Basalt-Trockenmauer besteht aus Sandsteinen, die bei der Sanierung des Hauses im Giebelbereich gewonnen wurden. Eine Besonderheit in der Trockenmauer sind die Basaltsteine mit glasigen Anteilen. Ob es sich hierbei um Steine handelt, die durch Brände verändert wurden, muss noch untersucht werden.

Neben der Stützmauer wurden auch die Natursteinfoßböden, zum Beispiel im Carport und im Gartenbereich mit der Gastronomie in Eigenleistungen bzw. mit Hilfe von Freunden neu

verlegt. Die Gestaltung des Außenbereiches und der Nebengelasse wurden durch Kerstin Gaitzsch unter Berücksichtigung der Anforderungen des Denkmalschutzes geplant.

Herr Ralf Gaitzsch betreibt seit mehr als 15 Jahren einen Softeisverkauf. Daneben werden auch Kaffee, Kuchen, frisch gefüllte Windbeutel, Eisbecher und andere kleine Speisen angeboten, die man mit einem traumhaften Blick auf die Burg und deren Mauern hier in einem liebevoll gestalteten Garten verzehren kann.

Wo sich die Cosel und August heimlich getroffen haben (könnten)

Im hinteren Teil des Grundstücks befindet sich ein kleiner und sehr liebevoll ausgestalteter Raum, der erst in den letzten Jahren durch die Familie Gaitzsch ausgebaut wurde.

Dieser ehemaliger Anbau, der als Lager genutzt wurde, besteht aus historischen Basaltwänden, die aufwendig saniert wurden. Hierzu wurde der Verputz entfernt und die Fugen wurden ausgebessert. Der Fußboden wurde teilweise mit alten Steinen erneuert und die sanierte Tür stammt ursprünglich aus dem Haus. Lediglich die Spannbetondecke, die am Anfang des 19. Jahrhunderts eingebaut wurde, erinnert noch an die vorherige Nutzung.

Dass sich die Gräfin Cosel und August der Starke hier heimlich getroffen haben könnten, denn immerhin war die Cosel von 1716 – 1765 auf der Burg Stolpen inhaftiert, ist leider nur eine schöne Legende, da die Cosel streng bewacht wurde und die Burg nicht verlassen durfte. Diese Räume werden auf Wunsch vermietet.

Tipp:

Bitte beachten Sie auch das gastronomische Angebot und das einmalige Flair in diesem Hof. In den letzten Jahren wurde hier eine kleine Oase geschaffen.

4. Basaltgewölbekeller Amtsbaderei, historisches Gasthaus, moderne Lounge, altes Kühlhaus und Terrasse mit Ausblick über die Stadt – die Amtsbaderei, Badergasse 4 (Über die Besichtigung der Innenräume entscheidet der Inhaber)

Bader gab es seit dem Mittelalter in fast jeder Stadt. Badergassen gibt es zum Beispiel auch in Pirna, Dresden, Colditz, Oschatz, Leipzig, Zittau, Rudolstadt sowie in zahlreichen weiteren Städten.

In Stolpen/Jockrim ist seit 1473 eine Badestube bekannt, die auch weniger begüterten Menschen unentgeltlich ein Bad ermöglichen sollte. Deren Lage ist aber bisher nicht eindeutig geklärt. 1726 verkaufte der damalige Amtschirurg Christian Niefe an Johann Michael Schreiber.

Einige Quellen sprechen dafür, dass in der Amtsbaderei in der Badergasse mindestens seit 1704 eine solche Badestube betrieben wurde. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass diese bereits seit dem 15. Jahrhundert existierte.

Die großzügigen Stifter der Baderei erhofften sich, dass Ihnen diese milde Gabe zur Seeligkeit verhilft und sie nicht im Fegefeuer der Hölle schmoren müssen. Allerdings war diese Mildtätigkeit auf 4 kostenlose Bäder pro Monat beschränkt.

Beim Bad selbst soll es recht zünftig zugegangen sein. Wer es sich leisten konnte, ging meist am Samstag zum warmen Bad. In der Badestube saßen Meister und Gesellen und sicher auch Frauen nackt in wassergefüllten Holzbottichen nebeneinander. Hier wurde auch gegessen und getrunken. Das Kopfwaschen, Haare schneiden, Rasieren, Zähne ziehen und andere medizinische Behandlungen (also Schröpfen durch Blutegel) fanden hier ebenfalls statt.

Bekannt ist, dass hier einige Sonderrechte bestanden: Es durfte Bier gebraut und Branntwein ausgeschenkt werden, eine gesonderte Wasserleitung durfte genutzt werden und das Gebäude war auch gegen ein „Servicegeld“ vor militärischen Einquartierungen gefeit.

Nach dem Jahr 1800 hatten hier auch Ärzte ihren Sitz. 1812 ist ein Herr Johann George Teichert als Amtsbader und Amtschirurg überliefert.

Am 22.06.1832 ging von einem Hintergebäude der Amtsbaderei der große Stadtbrand aus. Hierbei brannten 31 Bürgerhäuser in der Umgebung der Amtsbaderei ab. Diese Häuser wurden innerhalb von 1 – 2 Jahren wieder aufgebaut. Bereits 1837 wird ein Badereibesitzer Christian Gottlob Richter erwähnt, der Konkurs anmelden musste.

Ab 1908 kam die Amtsbaderei in den Besitz der Familie Weber. Sie betrieb hier eine Gaststätte bis 2002 und eine Fleischerei bis 1979. Die letzte Wirtin der Gaststätte, Frau Weber war mit 80 Lebensjahren die älteste Wirtin in Sachsen! Besonders bekannt war das alte Schild an der Gaststube „keine Speisen, kein Kaffee“, das aber heute nicht mehr gilt.

Die Amtsbaderei war die erste Gaststätte, die in Stolpen Radeberger Bier ausschenkte, wovon Ehrenurkunden in der Gaststätte zeugen.

Die Familie bemüht sich seit vielen Jahren intensiv um dieses Haus. Es wurden nicht nur die Fassade und die Gaststube vorgerichtet, sondern auch eine Lounge und ein

Raucherraum in ehemaligen Lagerräumen eingerichtet. Zudem entstand eine Terrasse mit einem traumhaften Blick auf die Dächer der Stadt Stolpen.

In den ehemaligen Vereinsräumen im 1. OG , die auch zeitweise als Schulräume genutzt wurden, befinden sich heute Wohnräume.

Die Amtsbaderei ist seit 2006 fester Bestandteil des Tags dessen Offenen Denkmals. Die Gaststätte ist aber auch zu den Festen in der Stadt und an einigen Wochenenden nach vorheriger Ankündigung geöffnet. Außerdem können die Räume für Feierlichkeiten gemietet werden; eine vorzügliche Gastronomie wird vom Chef Tino Buchhorn und seinem Team gewährleistet.

Besichtigt werden können:

- Der alte Gastraum. Ein Raum mit DDR-Charme, einem besonderen Aquarium und einem Bieranwärmer.
- Die neuen Räume als Lounge und Raucherzimmer. Moderne Gestaltung mit tollen Ideen.
- Die Terrasse mit einem einmaligen Blick über die Dächer der Stadt.
- Der Basaltgewölbekeller. Erbaut um 1500 und heute Lagerraum. Hier gibt es auch Eingewektes aus den 1980er Jahren zu bestaunen.
- Dieser Keller zeigt, dass unsachgemäße Bauarbeiten vor einigen Jahren in der anliegenden Gasse zu Kellerflutungen führen kann. Hier gab es ein Ableitungs- und Versickerungssystem für das anfallende Schichtenwasser, dass leider zerstört wurde.
- Der alte Kühlraum. Hier wurde einst mit Eisplatten aus den umliegenden Gewässern Lebensmittel gekühlt.

Weiter Informationen finden sich im Aufsatzband Stolpen2018.

TIPPS:

Gastronomie im Haus und auf der Terrasse. Schnitzel und Bratenbrot, schier unzählige Cocktails für jede Geschmacksrichtung. Bestellungen für Feiern besprechen Sie bitte mit dem Chef.

5. Mittelalterliche Wasserleitung aus Basalt; eine Besonderheit aus dem 16. Jahrhundert (hinter Markt 26, neben der Stadtkirche)

Dieser Kanal wurde bei Abbrucharbeiten im Juli/August 2008 gefunden. Es handelt sich um einen Wasserkanal, der unter einem nicht mehr existenten Wohnhaus verlief. Der Abbruch der hier bis 2008 vorhandenen einsturzgefährdeten Stützmauer und der auf dem Grundstück befindlichen Ruine eines Wohnhauses war notwendig geworden, um die Gasse „Unterm Schloss“ sanieren zu können und die Sicherheit von Passanten zu gewährleisten. Diese historische Wasserleitung ist nun neben der Kirche hinter den Stellplätzen für PKW zu besichtigen.

Bei den Abbruch- und Aushubarbeiten wurden in diesem Bereich auch Reste eines Wohnhauses gefunden und dokumentiert. Von diesem Wohnhaus ging der große Stadtbrand 1723 aus - es wurde danach jedoch nicht wieder aufgebaut. Im Gründungsbereich dieses Hauses wurden umfangreiche Brandspuren (Aschen und angekohlte Holzreste) abgebaggert.

Die Vermessungen ergaben, dass dieser zum Teil abgebaggerte Kanal direkt auf die Zisterne im Stadthaus führte. Es könnte sich demnach um eine alte Wasserleitung zu dieser Zisterne handeln.

Auffällig ist die Gestaltung des Wasserkanals: schlüssig gesetzte Säulen auf der Sohle, passgenaue randliche Begrenzungen und Abdeckungen durch zugeschlagene Basaltsäule deuten auf hohes handwerkliches Können hin.

Kurfürst August gestattete ab 1563 die Versorgung der Stadt Stolpen mit Wasser aus der Wasserkunst der Burg. Es könnte sich also um die Reste eines Wasserkanals von der Burg in die Stadt handeln.

Es kann aber auch noch nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass dieser Wasserkanal vom hangaufwärts befindlichen kleinen Quellgebiet gespeist wurde.

Eine erste Kamerabefahrung im Frühjahr 2010 war leider nur teilweise erfolgreich – die Kamera blieb leider nach einigen Metern im Schlamm stecken. Allerdings kann anhand der vorliegenden Untersuchungen davon ausgegangen werden, dass es sich tatsächlich um eine Wasserleitung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts handelt.

6. Die Postmeilensäule auf dem Marktplatz zu Stolpen

Günter Hahn, Matthias Stark & Thomas Scholle

Einführung

Die Sächsischen Postmeilensäulen sind steinerne Distanzsäulen, die während der Regierungszeit Augusts des Starken an allen wichtigen Straßen des Kurfürstentums Sachsen aufgestellt wurden. Das Kurfürstentum Sachsen war damals wesentlich größer als das gleichnamige heutige Bundesland, und so findet man derartige Säulen auch in Thüringen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Polen.

Landesvermessung durch Zürner

Die sächsischen Postmeilensäulen sind untrennbar mit dem Namen Adam Friedrich Zürner verbunden. Dieser erhielt am 12. April 1713 vom sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. (der Starke) den Auftrag, das Land kartografisch zu erfassen. Nur wenige Wochen später wurde dieser Auftrag bereits auf die Erstellung einer besseren Postlandkarte erweitert.

Da die Entfernungsangaben zur damaligen Zeit häufig auf ungenauen Schätzungen beruhten, mussten die Entfernungen von Zürner neu ermittelt bzw. die vorhandenen Daten zunächst überprüft werden. Dazu wurde von ihm der geometrische Messwagen konstruiert, bei dem das Hinterrad über ein Schneckengetriebe ein Zählwerk antrieb. Diese Methode ermöglichte eine sehr genaue Vermessung der Straßen.

Ein weiteres Problem stellten in diesem Zusammenhang die benutzten Maßeinheiten dar. Im Kurfürstentum existierten zur damaligen Zeit noch verschiedene Meilenmaße. Zur Vereinheitlichung wurde daher am 17. März 1722 die sächsische Meile eingeführt (1 Meile = 9,062 km). Als Entfernungsangabe wurde von Zürner die damals übliche Wegstunde genutzt, wobei eine Meile zwei Wegstunden entsprach (1 Stunde = 4,531 km). Die Stunde ist hier also kein Zeit-, sondern ein Wegemaß.

Die Messfahrten begannen in der Regel in Leipzig oder Dresden, wobei das Zählwerk an der Stadtgrenze (am Stadttor) auf null gesetzt wurde. Aus diesem Grund wurde auch von einer Leipziger bzw. Dresdner Distanz gesprochen. Bei einer solchen Fahrt musste der Gehilfe des Vermessers aller Viertelmeile einen durchnummerierten, hölzernen Distanzpflock einschlagen und daneben ein Loch graben. Das Aushubmaterial wurde dabei zur Befestigung des Holzpfahls genutzt. Für den Schutz des Vermessungspfahles hatte letztlich der Besitzer des Grundstücks Sorge zu tragen.

Eine besonders interessante Ausstellung zu diesem Thema kann auf dem Schloss Lauenstein im Osterzgebirge besichtigt werden.

Errichtung der Säulen

Am 19. September 1721 erging der kurfürstliche Befehl an die Ämter der Städte Dresden, Meißen und Großenhain, steinerne Postmeilensäulen zu errichten. Kurze Zeit später, am 1. November 1721, wurde der Befehl auf das gesamte Land ausgedehnt.

Welche Säulen im Einzelnen gesetzt werden sollten, wurde von Zürner selbst, der damit am 14. Dezember 1721 durch ein Dekret Augusts des Starken beauftragt wurde, ausgearbeitet. Zürner legte fest, dass direkt vor den Toren der Stadt eine große Distanzsäule, aller Viertelmeile eine Viertelmeilensäule, aller halben Meile eine Halbmeilensäule und aller Meile eine Ganzmeilensäule errichtet werden musste.

Sowohl die Kosten als auch die Verantwortung für die Setzung der Säulen lagen bei der jeweiligen Obrigkeit des Ortes. Dies erklärt, weshalb die Maßnahmen nicht auf

ungeteilte Zustimmung im Lande stießen. Einerseits bat der Sächsische Landtag den Kurfürsten, auf das kostspielige Projekt zu verzichten, andererseits traf es im gesamten Land auch auf den Widerstand der Beamten und Städte.

Aufgrund der schleppenden Umsetzung der Anweisungen musste der Kurfürst schließlich zu harten Maßnahmen greifen. So wurden Beamte für Nachlässigkeiten durch Disziplinarmaßnahmen und bei Terminüberschreitungen durch Strafen in Höhe von 20 Talern angedroht.

Da bereits dem Befehl vom 19. September 1721 eine, wahrscheinlich von Zürner selbst ausgearbeitete, 24 Punkte umfassende Denkschrift beigefügt war, ist anzunehmen, dass man von Anfang an mit Problemen rechnete. Als Vorteile der Landesvermessung wurde beispielsweise angeführt, dass die Bezahlung von Boten und Stafetten etc. überprüfbar werde und die Preise dadurch nicht mehr willkürlich festsetzbar seien, dass es weniger Klagen der Reisenden über zu hohe Entgelte geben werde, die zu dieser Zeit im hohen Maß Gerichte und Oberbehörden beschäftigten, und dass Wege- und Beförderungszeit durch die Vermessung erstmals exakt festgelegt sein würden. Ein weiteres Argument war, dass Straßen im Winter und bei schlechtem Wetter besser erkennbar seien.

Die Stolpener Postmeilensäule wurde im Jahre 1732 aufgestellt und bereits 1840 wieder entfernt. Die Jahreszahl 1728 auf der Säule deutet darauf hin, dass auch der Stadt Stolpen die Mittel zur rechtzeitigen Aufstellung fehlten (nicht zuletzt aufgrund des verheerenden Stadtbrandes von 1723) und es deshalb zu einer „Vordatierung“ kam. Im Jahre 1996 erfolgte die Einweihung der jetzigen Nachbildung auf dem Markt. Die ursprüngliche Aufstellung 1732 fällt in die Zeit, in der die Gräfin Cosel bereits 16 Jahre Gefangene auf Stolpen war.

Überlieferungen legen nahe, dass erste Skizzenentwürfe von August dem Starken selbst angefertigt wurden. Das letztendliche Erscheinungsbild der Säulen ist aber mit großer Gewissheit auf den Landesbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann zurückzuführen.

Die Große Distanzsäule bestand aus sieben Teilen. Den Unterbau bildeten Sockel, Postament und Postamentbekrönung.

Auf dem Schaft der Säule wurde die Inschrift angebracht. Diese war auf Anweisung Zürners in deutscher Schrift gehalten und anhand von für jede Stadt ausgearbeiteten Distanztabelle erstellt. Teil der Inschrift war auf allen Säulen ein auf jeder der vier Seiten angebrachtes Posthorn, das als Zeichen für die staatliche Posthoheit stand. Am oberen Teil waren zwei von der polnischen Königskrone bekrönte Wappen über Eck angebracht. Bei diesen Wappen handelt es sich um das kurfürstlich-sächsische und das königlich-polnische. Direkt unterhalb des Wappens befand sich auf blauem Grund das goldene Monogramm AR (Augustus Rex) als Zeichen der Königswürde August des Starken.

7. Die Kalkgrube und Tierkadavergrube außerhalb der Stadtmauer – ein seltenes Relikt aus dem späten Mittelalter

Außerhalb der Stadtmauern befand sich im Mittelalter in vielen Städten eine Tierkadavergrube. Hier wurden kranke und verstorbene Tiere hineingeworfen, um die Ausbreitung von Krankheiten bei Menschen und Tieren innerhalb der Stadtmauer zu verhindern.

In der Stadt Stolpen gab es bis in das 19. Jahrhundert hinein auch Nutztiere wie Schweine, Kühe oder Ziegen - erst um das Jahr 1850 wurde der Marktplatz gepflastert, bis zu dieser Zeit weideten dort Tiere. Deren Ställe waren z.B. von der Straße "Am Graben" aus zugänglich.

In Stolpen existiert eine solche Tierkadavergrube noch heute! Aber keine Angst: Die Bürger der Stadt Stolpen wissen meist gar nicht, welche Funktion dieses Bauwerk hatte.

Aus einigen alten Karten (Meilenblätter) geht hervor, dass es sich um eine Kalkgrube gehandelt haben soll. Es kann vermutet werden, dass Tierkadaver hier mit Kalk bestreut wurde, um die Ausbreitung von Krankheiten und die Entstehung von Seuchen zu verhindern.

Möglich wäre auch eine Nutzung als Grube für das Anmischen von Mörtel. Hierzu fehlen jedoch bisher konkrete Hinweise. Die sogenannte Kalkgrube (auch Tierkadavergrube) südlich der Stadtkirche wurde nach 1945 erneuert, allerdings wurden bei Probebohrungen 2007 hier noch Reste von abgelöschtem Kalk nachgewiesen.

8. Der alte Steinbruch – Basaltsäulen als besonders Ensemble und ein Ort, an dem sogar Johann Wolfgang von Goethe sich irrte, Promenade

Der große Steinbruch ist einer der wichtigsten Punkte in Stolpen. Hier wurde sicher etwa bis zum Jahr 1840 der Basalt abgebaut. Andere Quellen sprechen davon, dass der Abbau bis 1870 dauerte. Der Abbau von Basaltsäulen wurde eingestellt, weil er die Stabilität der Burg gefährdete. Deshalb befinden sich im oberen Teil des Steinbruchs auch Stützmauern, die die Statik der Burg sichern.

Der Steinbruch reichte ursprünglich bis in die Mitte der unterhalb befindlichen alten Turnhalle. Insgesamt wurden hier etwa 30.000 m³ Basalt abgebaut, das entspricht ca. 100.000 t Basalt oder 4.000 große LKW-Ladungen.

Allerdings reichte nach Schätzung dies Kubatur nicht, um Burg und die Stadt zu bauen, es muss also weitere Steinbrüche gegeben haben, die als solche nicht mehr erkennbar sind und es wurde Basalt aus den Schuttfächern genutzt.

Sehr schön sind hier die verschiedenen Polygonbildungen (3 – 8 Ecken) der Basaltsäulen zu erkennen. Die meisten Säulen haben jedoch 5 – 6 Ecken.

Am 30. Juli 1790 stand auch Johann Wolfgang von Goethe, als er einen Abstecher nach Stolpen im Rahmen seiner zweiten schlesischen Reise machte, vor diesem noch in Betrieb befindlichen Steinbruch. Er stellte als überzeugter Neptunist fest, dass diese Basaltsäulen im Meer durch Ablagerung von Partikeln entstanden sind. Hier irrte sich Goethe gewaltig, denn die Plutonisten hatten bereits die Entstehung des Basaltes „aus dem Feuer“ belegt.

Der Steinbruch ist heute Teil des Nationalen Geotopes „Stolpener Basalt“ und wird deshalb immer wieder von großen Bäumen und Sträuchern „befreit“.

Tatsächlich ist die Vielfalt der Basalte von Stolpen wesentlich größer als vermutet. Hierzu ein paar Beispiele:

- „Verkrüppelte Säulen“, also Säulen mit uneben Oberflächen und mit einer Graupentextur finden sich bereits nur wenige Meter südlich des Steinbruchs. Hierbei handelt es sich um sogenannte Sonnenbrennerbasalte.
- Im Bereich des Steinbruchs und an anderen Aufschlüssen befinden sich zahlreiche Vorkommen schlackenhaltigen Basaltsäulen. Diese belegen, dass der Stolpener Basalt in einem Maar-Diatrem-Krater entstand.
- Nur ca. 200 m ONO des Steinbruchs gibt es ein kleines Vorkommen von plattigen Basalten (unmittelbar südlich des Burghotels am Spielplatz)

Weitere Erläuterungen zum Thema Baugesteine, Entstehung des Basaltes und seine Nutzung siehe auch im Aufsatzband Stolpen2018 und unter www.geologie-stolpen.de.

TIPP: Der Steinbruch ist ein besonders beliebtes Fotomotiv.

9. Die alte Turnhalle – ein Teil der Stadtgeschichte Umbau und Umnutzung - Familie Böhmer

Einführung und Geschichte

Eines der weniger beachteten Bauwerke ist die sogenannte „Alte Turnhalle“, die sich unmittelbar westlich des alten Steinbruches am Promenadenweg befindet.

Dieses einem Schloss ähnliche Bauwerk wurde um 1915/16 im Jugendstil errichtet. Auftraggeber war hierbei der Turnverein Stolpen, eingeweiht wurde das Bauwerk durch den damaligen Bürgermeister Ernst Wilhelm Barth. Erste Planungen stammen jedoch aus dem Jahr 1908. Quelle: Chronik Turnverein 1927.

Wer der Architekt dieses Bauwerks war, konnte bisher nicht ermittelt. Aus der o.g. Quelle kann aber abgeleitet werden, dass auch die Familien Püschner und Klinger als Sponsoren mitgewirkt haben. Wahrscheinlich hat die Firma Firma Uhlemann den Bau ausgeführt.

Diese Turnhalle gehörte einst zum Schulkonzept der Stadt Stolpen. Das älteste Schulhaus war dabei das heutige Pfarrhaus und das Diakonot, später wurden auch andere Häuser als Schule genutzt, zum Beispiel das Bauwerk in der heutigen Schulstraße (1856 – 1968), aber auch Räume in der Amtsbaderei oder dem ehemaligen HJ-Jugendheim, heute Gogelmoschhaus.

Während die Schule 1970 wegen Baufälligkeit des alten Hauses in der Stadt in den Neubau an der Pirnaer Landstraße umzog, wurde die alte Turnhalle bis Ende 2016 weiterhin für den Schulsport und durch zahlreiche Vereine genutzt. Bis 1975 befand sich südlich der Turnhalle auch der Schulgarten. Diese Grundstücke sind heute mit Einfamilienhäusern bebaut.

Diese alte Turnhalle erlebte eine wechselvolle Geschichte. Nach deren Einweihung 1916 wurde sie vor allem durch den erfolgreichen Turnverein genutzt, der seit 1847 belegt ist. 1945 bis 1947 wurden hier Flüchtlinge aus Schlesien, Ostpreußen und Ungarn einquartiert. Hierzu gibt es Dank Dr. jur. Josef Bischof aus Leipzig (Auszüge aus dem geplanten 2. des Aufsatzbandes Stolpen) einige detailliertere Information, der mit seinen Großeltern nach Stolpen kam: *„Am 19. August 1947 mussten wir unser Haus in Ungarn verlassen; wir wurden zwangsweise ausgesiedelt. Nach einer dreitägigen Zugfahrt in Viehwagons wurden wir auf den Sonnenstein in Pirna verfrachtet. Dort waren wir eine gewisse Zeit. Dann wurden wir in bestimmte Regionen verteilt; wir kamen nach Stolpen. In Stolpen war es zunächst die Massenunterkunft in der Turnhalle. Für viele Stolpner und bereits dort wohnende Umsiedler war es sicher kein schöner Anblick. Der Turnplatz sollte für mich noch mehrere Jahre eine wichtige Rolle spielen. Ährenlesen und Kartoffelstoppeln waren lebensnotwendig und sehr anstrengend. In der übrigen Zeit war der Turnplatz allemal besser, als Schularbeiten zu machen. Mit Notbällen aus Lumpen, mit Büchsen oder mit Tennisbällen mussten wir zurechtkommen. Von dort wurden wir in Wohnungen verteilt...“*.

Nach dem 2. Weltkrieg trainierten hier bis zum Bau der „Neuen Turnhalle“ 1989 zahlreiche Sportvereine. Diese Halle wurde auch für den Schul- und Breitensport genutzt.

In den 1960er Jahren war hier auch in der ehemaligen Wohnung an der Ostseite auch ein Kindergarten untergebracht. In dieser Wohnung

Ältere Bürger der Stadt erinnern sich noch gern daran, dass 1953 die Volleyballer aus Stolpen für ein Jahr in der 1. Liga spielten und hier zahlreiche erfolgreiche Turnturniere stattfanden. 1962 befanden sich hier zeitweise der Kostümfundus und die provisorischen Umkleidekabinen für den DEFA-Film „Das Geheimnis der 17“.

Zahlreiche Bürger der Stadt Stolpen haben in dieser Turnhalle am Sportunterricht teilnehmen dürfen oder müssen. Bei Befragungen wurden dann auch Begriffe wie „Schweißhalle“ oder „Halle der Leiden und Schikanen“ genannt.

Auf dem ehemaligen Sportplatz vor der Halle befand sich bis in die 1980er Jahre bei geeigneter Witterung auch eine Eisbahn. Hierzu wurden Bohlen auf dem Platz verteilt und durch die Freiwillige Feuerwehr Wasser eingespritzt.

1989/1990 ging das Bauwerk in den Besitz des Landkreis Sächsische Schweiz über. Es wurde für die Halle eine Erdgasheizung eingebaut und die Umkleiderräume sowie der Sanitärtrakt wurden saniert. 2004 konnte diese Halle durch die Stadt zurückgekauft werden. 2007 fand eine Erneuerung des Daches und 2010 der Einbau eines Sportbodenbelages auf dem alten Parkett statt.

Im Zusammenhang mit der Nutzung der Turnhalle kam es aber auch zu einer kuriosen Situation, da diese auf der Südseite über Balustrade für Zuschauer verfügte, die über einen gesonderten Zugang zu erreichen war. Dieser Bauwerksteil durfte aus Sicherheitsgründen einige Jahre durch die Nutzer nicht betreten werden, da die dortige Brüstung zu niedrig war und nicht der Sporthallen-DIN entsprach. Eine normgerechten Erhöhung der Balustrade um 15 cm verbot das Denkmalschutzamt. Damit mussten zum Beispiel die Freizeitvolleyballe, wenn ein Ball auf der Balustrade landete, diesen mit abenteuerlichen Methoden (Stichwort Rüberleiter) zurückholen.

Mit dem der Bau einer neuer Sporthalle und der Sanierung der bestehenden Halle an der Schule 2016/2017 wurde durch den Stadtrat beschlossen, die Alte Turnhalle und das zugehörige Grundstück einer neuen Nutzung zuzuführen.

2018 kaufte die Familie Böhmer aus Stolpen dieses Bauwerk. Im Frühjahr 2019 fand der erste Spatenstich zum Umbau als Sozialstation und Tagespflege in Abstimmung mit dem Amt für Denkmalschutz statt. Betreiber wird der Arbeitersamariterbund, der bereits an der Rudolf-Breitscheid-Straße 9 eine Betreuungsstation betreibt. Dabei werden 3 Wohneinheiten für betreutes Wohnen, Büros, Lager und PKW-Stellplätze entstehen.

Weiter interessante Aspekte

Diese beeindruckende Bauwerk, dass von auswärtigen Gästen als „kleines Schloß“ angesehen wird, verfügt über einige interessante Besonderheiten. An der sehr südlichen Fassade ist ein Wappen FFFF (frisch, fromm, fröhlich, frei) enthalten, dass auch als „Turnerkreuz“ bekannt war. Dieser Spruch wird dem sogenannten Turnvater Jahn (Friedrich Ludwig Jahn, 1778 – 1852) zugesprochen. Allerdings ist die Geschichte des Turnerkreuzes nicht unumstritten, da es auch politisch mißbraucht wurde. An der Westseite befinden sich teilweise zerstörte farbige Bleiglasfenster aus der Bauzeit.

Eine Besonderheit ist Gründung des Bauwerks, die sich im Bereich des um 1860 eingestellten Basaltsteinbruches befindet. In den ca. 50 Jahren zwischen Einstellung des Steinbruchbetriebs und Bau der Turnhalle diente der brachliegende Steinbruch als „Müllhalde“, so dass beim Bau zunächst auf umfangreiche Ablagerungen von Bauschutt, Asche und Hausmüll getroffen wurde.

Um einen sparsamen Umgang mit dem zum Zeitpunkt des Baus sehr kostbaren Baustoff Beton zu erreichen, erfolgte für die Gründung der Turnhalle kein vollflächiger Abtrag der unzureichend tragfähigen Auffüllungen bis auf den tragfähigen Baugrund (anstehender Basalt des alten Steinbruchs bzw. Hanglehm). Es wurde nur punktuell tiefer ausgehoben und die Gründungspunkte mit einem Betongewölbe verbunden. Unter den Gewölbebögen wurden die Auffüllungen belassen.

Die Sanierung des Bauwerks sind abgeschlossen und Besichtigungen/Führungen mit dem Bauherren sind geplant.

10. Steinkreuze an der Friedhofskapelle (Pirnaer Landstraße)

Bei Bauarbeiten Ende Juli/Anfang August 2002 wurden im Bereich der unteren Dresdner Straße nahe dem Haus Bardoux zwei Steinkreuze aus Sandstein gefunden. Hierbei handelt es sich um ein vollständiges Kreuz und das Fragment eines solchen Kreuzes. Beide Steine wurden im Bauhof der Stadt Stolpen gelagert.

Das große Steinkreuz ist 122 cm hoch, 58 cm breit und 26 cm stark. Das kleine Steinkreuz ist ca. 59 cm hoch, ca. 50 cm breit und ca. 25 cm stark. Bei diesem Steinkreuz fehlt jedoch ein größerer Teil.

KÖRNER (2002) konsultierte hierzu Dr. Müller, der aus dem Archiv der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg Zeichnungen zur Stolpener Begräbnis- und Spitalkirche aus dem Jahr 1762 zur Verfügung stellen konnte.

Laut dieser Zeichnungen gab es in der ehemaligen Friedhofsmauer 8 solcher Steinkreuze aus Sandstein, die in der Basaltmauer eingelassen waren. Auf einigen Steinkreuzen sollen Waffen wie Hellebarden und Säbel erkennbar gewesen sein.

Diese beiden Steinkreuze wurden wahrscheinlich im Zusammenhang mit Bauarbeiten, also dem Straßenbau, nach 1762 im ehemaligen Hohlweg Dresdner Straße verschüttet. KÖRNER (2002) beschreibt auch eine Grabplatte innerhalb der Friedhofsmauer, auf der noch das Jahr 1616 erkennbar war.

Welche Funktion diese Steinkreuze hatten, ist bisher nicht eindeutig geklärt, da diese beiden Steine stark verwittert und hier keine Symbole mehr erkennbar sind.

Die Funktion dieser und anderer Kreuze, die in Stolpen und Umgebung aus einem mittel- bis grobkörnigen kretazischem Sandstein (Elbsandstein) bestehen und aus vorreformatorischer Zeit stammen sollten, ist umstritten bzw. nicht in jedem Fall bekannt. Es werden u.a. von BASLER (2016) heute folgende Funktionen diskutiert:

- Sühnekreuze, meist im Zusammenhang mit Mord und Totschlag, dann oft mit Waffensymbolen Zuordnung zu konkreten Taten nur selten möglich, wenn hierzu keine konkrete Überlieferungen wie Sühneverträge bestehen. Häufig auch mit Sagen verknüpft
- Abschaffung dieser Kreuze durch die sogenannte Carolina 1532 durch Karl V. (erstes allgemeines Strafgesetzbuch)
- Gedenkkreuze, Im Zusammenhang mit tödlichen Unfällen, charitativen Stiftungen, kriegerischen Ereignissen und Überfälle oder besonderen Wetterereignissen
- Wegekreuze als Information für Reisende

Diese beiden Steinkreuze wurden auf dem Stolpener Bauhof 14 Jahren zwischengelagert. Dank des Engagements zahlreicher Bürger, der Stadtverwaltung und des Landesamtes für Denkmalschutz konnten sie 2016 an der Friedhofskapelle aufgestellt und als Teil der Stadtgeschichte wieder sichtbar werden.

11. Käsemarkt, Vorwerk, Jochgrim?

Aktuelle Forschungen belegen, dass Jochgrim/Jockrim älter ist, die Stadt Stolpen.

Hiervon zeugen Scherbenfunde, die bis in das 12. Jahrhundert datiert werden können, der „städtische“ Charakter der Anlage, Reste einer eigenen Stadtmauer sowie seine Lage an der Salz- und Glasstraße.

Es wird inzwischen davon ausgegangen, dass diese Siedlung mit einem zentralen Platz (Marktplatz?) bereits vor der ersten schriftlichen Benennung Stolpens 1218 (Sekundärquelle zum Verkauf der Burg) existierte.

Unter diesem Platz befindet sich eine bisher kaum erforschte Regenwasserzisterne.

Leider können in diesem Jahr die hier befindlichen Basaltgewölbekeller wie in der gesamten Stadt Stolpen nicht besichtigt werden.

Heute ist dieses Ensemble ein Geheimtipp auch wegen der kleinen gepflegten Vorgärten.

Besonders interessant ist der kleine Brunnen in der Mitte des Platzes, der deshalb auch „Käsemarkt“ genannt wird. Hierbei handelt es sich um eine Schmiedearbeit eines ortsansässigen Schmiedes und Künstlers aus Rennersdorf (Herr Wächtler).

Übrigens: das Treiben der Mäuse in dem Käsestück beobachtet nicht nur die Katze, sondern auch ein Vogel, den es zu suchen gilt.

Weitere ausführliche Informationen finden Sie im Aufsatzband2018.

12. Die Postmeilensäule auf dem Marktplatz zu Stolpen

Günter Hahn, Matthias Stark & Thomas Scholle

Einführung

Die Sächsischen Postmeilensäulen sind steinerne Distanzsäulen, die während der Regierungszeit Augusts des Starken an allen wichtigen Straßen des Kurfürstentums Sachsen aufgestellt wurden. Das Kurfürstentum Sachsen war damals wesentlich größer als das gleichnamige heutige Bundesland, und so findet man derartige Säulen auch in Thüringen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Polen.

Landesvermessung durch Zürner

Die sächsischen Postmeilensäulen sind untrennbar mit dem Namen Adam Friedrich Zürner verbunden. Dieser erhielt am 12. April 1713 vom sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. (der Starke) den Auftrag, das Land kartografisch zu erfassen. Nur wenige Wochen später wurde dieser Auftrag bereits auf die Erstellung einer besseren Postlandkarte erweitert.

Da die Entfernungsangaben zur damaligen Zeit häufig auf ungenauen Schätzungen beruhten, mussten die Entfernungen von Zürner neu ermittelt bzw. die vorhandenen Daten zunächst überprüft werden. Dazu wurde von ihm der geometrische Messwagen konstruiert, bei dem das Hinterrad über ein Schneckengetriebe ein Zählwerk antrieb. Diese Methode ermöglichte eine sehr genaue Vermessung der Straßen.

Ein weiteres Problem stellten in diesem Zusammenhang die benutzten Maßeinheiten dar. Im Kurfürstentum existierten zur damaligen Zeit noch verschiedene Meilenmaße. Zur Vereinheitlichung wurde daher am 17. März 1722 die sächsische Meile eingeführt (1 Meile = 9,062 km). Als Entfernungsangabe wurde von Zürner die damals übliche Wegstunde genutzt, wobei eine Meile zwei Wegstunden entsprach (1 Stunde = 4,531 km). Die Stunde ist hier also kein Zeit-, sondern ein Wegemaß.

Die Messfahrten begannen in der Regel in Leipzig oder Dresden, wobei das Zählwerk an der Stadtgrenze (am Stadttor) auf null gesetzt wurde. Aus diesem Grund wurde auch von einer Leipziger bzw. Dresdner Distanz gesprochen. Bei einer solchen Fahrt musste der Gehilfe des Vermessers aller Viertelmeile einen durchnummerierten, hölzernen Distanzpflock einschlagen und daneben ein Loch graben. Das Aushubmaterial wurde dabei zur Befestigung des Holzpfahls genutzt. Für den Schutz des Vermessungspfahles hatte letztlich der Besitzer des Grundstücks Sorge zu tragen.

Eine besonders interessante Ausstellung zu diesem Thema kann auf dem Schloss Lauenstein im Osterzgebirge besichtigt werden.

Errichtung der Säulen

Am 19. September 1721 erging der kurfürstliche Befehl an die Ämter der Städte Dresden, Meißen und Großenhain, steinerne Postmeilensäulen zu errichten. Kurze Zeit später, am 1. November 1721, wurde der Befehl auf das gesamte Land ausgedehnt.

Welche Säulen im Einzelnen gesetzt werden sollten, wurde von Zürner selbst, der damit am 14. Dezember 1721 durch ein Dekret Augusts des Starken beauftragt wurde, ausgearbeitet. Zürner legte fest, dass direkt vor den Toren der Stadt eine große Distanzsäule, aller Viertelmeile eine Viertelmeilensäule, aller halben Meile eine Halbmeilensäule und aller Meile eine Ganzmeilensäule errichtet werden musste.

Sowohl die Kosten als auch die Verantwortung für die Setzung der Säulen lagen bei der jeweiligen Obrigkeit des Ortes. Dies erklärt, weshalb die Maßnahmen nicht auf

ungeteilte Zustimmung im Lande stießen. Einerseits bat der Sächsische Landtag den Kurfürsten, auf das kostspielige Projekt zu verzichten, andererseits traf es im gesamten Land auch auf den Widerstand der Beamten und Städte.

Aufgrund der schleppenden Umsetzung der Anweisungen musste der Kurfürst schließlich zu harten Maßnahmen greifen. So wurden Beamte für Nachlässigkeiten durch Disziplinarmaßnahmen und bei Terminüberschreitungen durch Strafen in Höhe von 20 Talern angedroht.

Da bereits dem Befehl vom 19. September 1721 eine, wahrscheinlich von Zürner selbst ausgearbeitete, 24 Punkte umfassende Denkschrift beigelegt war, ist anzunehmen, dass man von Anfang an mit Problemen rechnete. Als Vorteile der Landesvermessung wurde beispielsweise angeführt, dass die Bezahlung von Boten und Stafetten etc. überprüfbar werde und die Preise dadurch nicht mehr willkürlich festsetzbar seien, dass es weniger Klagen der Reisenden über zu hohe Entgelte geben werde, die zu dieser Zeit im hohen Maß Gerichte und Oberbehörden beschäftigten, und dass Wege- und Beförderungszeit durch die Vermessung erstmals exakt festgelegt sein würden. Ein weiteres Argument war, dass Straßen im Winter und bei schlechtem Wetter besser erkennbar seien.

Die Stolpener Postmeilensäule wurde im Jahre 1732 aufgestellt und bereits 1840 wieder entfernt. Die Jahreszahl 1728 auf der Säule deutet darauf hin, dass auch der Stadt Stolpen die Mittel zur rechtzeitigen Aufstellung fehlten (nicht zuletzt aufgrund des verheerenden Stadtbrandes von 1723) und es deshalb zu einer „Vordatierung“ kam. Im Jahre 1996 erfolgte die Einweihung der jetzigen Nachbildung auf dem Markt. Die ursprüngliche Aufstellung 1732 fällt in die Zeit, in der die Gräfin Cosel bereits 16 Jahre Gefangene auf Stolpen war.

Überlieferungen legen nahe, dass erste Skizzenentwürfe von August dem Starken selbst angefertigt wurden. Das letztendliche Erscheinungsbild der Säulen ist aber mit großer Gewissheit auf den Landesbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann zurückzuführen.

Die Große Distanzsäule bestand aus sieben Teilen. Den Unterbau bildeten Sockel, Postament und Postamentbekrönung.

Auf dem Schaft der Säule wurde die Inschrift angebracht. Diese war auf Anweisung Zürners in deutscher Schrift gehalten und anhand von für jede Stadt ausgearbeiteten Distanztabelle erstellt. Teil der Inschrift war auf allen Säulen ein auf jeder der vier Seiten angebrachtes Posthorn, das als Zeichen für die staatliche Posthoheit stand. Am oberen Teil waren zwei von der polnischen Königskrone bekrönte Wappen über Eck angebracht. Bei diesen Wappen handelt es sich um das kurfürstlich-sächsische und das königlich-polnische. Direkt unterhalb des Wappens befand sich auf blauem Grund das goldene Monogramm AR (Augustus Rex) als Zeichen der Königswürde August des Starken.

13. Das Basaltdenkmal auf dem Markt und magnetische Basaltsäulen

Dieses Denkmal 1889 wurde ursprünglich für die 800-Jahresfeier des Hauses Wettin von den Bürgern der Stadt gestiftet. Hierzu wurden ausgewählten Basaltsäulen aus dem "Alten Steinbruch", der um 1870 stillgelegt wurde, verbaut.

Die ursprünglich hier an einer großen Säule an der Westseite angebrachte Gedenktafel wurde vor mehr als 40 Jahren entfernt, es sind jedoch Abdrücke dieser Platte erkennbar. Diese Tafel soll bei Umbauarbeiten im Fußboden der Alten Schule (Alte Schulstraße, heute Wohnhaus) einbetoniert worden sein.

Bitte beachten Sie die Vielfältigkeit der eingebauten Säulen: Alle bekannten Säulenformen (3 – 7 Ecken) sind hier enthalten.

Seit vielen Jahrzehnten werden diese aufgestellten Basaltsäulen mit dem Granodioritblock in der Mitte des Denkmals von den Bürgern der Stadt Stolpen als das Basaltdenkmal bezeichnet. Die hier befindliche Tafel wurde durch den Bürgermeister Steglich vor wenigen Jahren gestiftet.

Dieses Denkmal befindet unweit der Grenze zwischem dem Lausitzer Granodiorit und Basalt von Stolpen.

Dieses Basaltdenkmal enthält einige magnetische Säulen, auf denen die Nadel eines aufgelegter Kompasses nicht nach Norden zeigt, sondern kreiselt. Ursache hierfür ist der hohe Gehalt des Minerals Magnetit (Fe_3O_4), das durch Blitzeinschläge „elektrisiert“ wurde und so den Kompass „verrückt spielen“ läßt. Besonders geeignet für diesen Test ist eine Säule an nördlichen Umfassung.

Wegen der großen Unfallgefahr bitte nicht auf den aufgestellten Säulen klettern !

TIPP

Ein besonders geschätztes Fotomotiv auch wegen der beiden Magnolien, die meist im April blühen. Die beiden Magnolienbäume wurden hier ca. 1900 im Rahmen einer Umgestaltung des Marktplatzes gepflanzt.

14. Christian Friedrich Henrici (Picander) aus Stolpen - Texter für Johann Sebastian Bach

Manfred Beier, Siegfried Körner & Thomas Scholle (Stolpen)

Christian Friedrich Henrici (Picander) wurde am 14.01.1700 in Stolpen geboren. Das Geburtshaus des wichtigsten Textdichters von Johann Sebastian Bach befindet sich auf dem Markt der Stadt Stolpen (Markt 22, das Haus wurde ca. 1986 weitgehend neu errichtet) gegenüber dem „alten Rathaus“, also heute das Eckhaus Markt/Schloßstraße. Seine Eltern waren der Stolpener Bürger und Posamentiermeister Conrad Henrici und seine Frau Anna Dorothea aus Mühlberg. Christian Friedrich Henrici hatte einen jüngeren Bruder. Picander wurde 1700 in Stolpen getauft, sein Vater verstarb bereits 1703. Seine Mutter bemühte sich als Witwe trotz der ärmlichen Verhältnisse sehr um die Bildung ihrer Söhne und wurde dabei durch den Rektor der Stolpener Schule M. Samuel Berger unterstützt, der das Talent dieses Schülers erkannte. Picander besuchte die Schule im Pfarrhaus. Schwerpunkte der schulischen Ausbildung waren zur dieser Zeit Lesen, Schreiben, Rechnen, Musik und Religionsunterricht.

Picander begann im September 1719 ein Studium der Rechte und der Philosophie in Wittenberg bei seinerzeit namhaften Gelehrten wie dem Hofrat Bastineller, D. Kämmerichen, D. Spener und anderen. Dieses Studium in Wittenberg wurde für besonders begabte Schüler mittels dem „Stolpischen Stadtstipendium“ unterstützt. 1720 wechselte er an die Universität zu Leipzig. Hier besserte er seine Einkünfte als Hauslehrer im Hause des Herrn Johannes Theodor Koch vor allem für dessen Sohn auf. Koch kaufte ca. 1721 das Rittergut Niederglaucha bei (Bad) Düben und bat Picander, mit umzuziehen und bei ihm zu wohnen und für ihn zu arbeiten. Picander lehnte dieses Ansinnen ab, da er hoffte, einen Platz im Leipziger Convictorium zu erhalten. Beim Convictorium handelte es sich um einen sogenannten „Freitisch“, also ein von den Landesherrn oder anderen vermögenden Personen gestiftetes und auskömmliches Stipendium.

1723 übergab er dem auf der Messe in Leipzig weilenden Kurfürsten über Mittelsleute erste eigene Prosatexte, in der Hoffnung, hiermit eine Anstellung am Hofe zu erhalten. Da eine Antwort auf sich warten ließ, ging Picander zu Pfingsten 1723 nach Niederglaucha, um dort mit zahlreichen Freunden aus Leipzig an einer Vogeljagd teilzunehmen. Dabei verwundete er mit einer Schrotladung einen Bauernburschen, den er beim Ausräumen eines Elstersnestes mit 17 Schrotkugeln getroffen haben soll, was ihm einige Monate Arrest einbrachte, der erst endete, als der Junge wieder gesundet war. Seit dieser Zeit schrieb Picander weitere, zum Teil lustige, aber auch aus heutiger Sicht vulgäre Texte, die ihm aber am Sächsischen Hofe einen guten Ruf und einige finanzielle Zuwendungen als „Post-Freiheit“ und „Zehrungsgeld“ einbrachten. Daneben setzte er sein Studium in Leipzig fort und konnte auch noch seine Mutter in Stolpen finanziell unterstützen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass Henrici sein Synonym Picander vom lateinischen Wort „*pica pica*“ Elster und dem altgriechischen Begriff „*ἀντρας*“ Mann stammt und dieses auf den missglückten Elsterschuss 1723 zurückzuführen ist.

Seine poetische Begabung und dichterische Produktivität halfen ihm, eine erfolgreiche Beamtenlaufbahn einzuschlagen. Durch ein Bittgedicht an Kurfürst und König von Polen wurde er 1727 Aktuar (Schreiber und Sachverständiger) beim Oberpostamt Leipzig; wenig später avancierte er zum Postsekretär, 1734 wurde er Oberpostcommissarius. 1739/40 übernahm er auch die einträglichen Ämter der Kreissteuer- und Stadttranksteuereinnahme sowie die Weininspektion in Leipzig. Er lebte 1758 in einem repräsentativen Wohnhaus im Schlossgarten der ehemaligen Festung Pleißenburg, dem Standort des heutigen Neuen Rathauses in Leipzig.

Picander war zweimal verheiratet. Seine erste Frau, Johanna Elisabeth Mehlich, die Tochter eines Assessors der Universität heiratete er 1736 in Leipzig; sie verstarb am 26.12.1755. Seine zweite Frau, Christiane Eleonore Adler, die Tochter eines Kaufmannes, heiratete er 1759. Beide Ehen waren kinderlos. Picander verstarb am 10.05.1764 in Leipzig. Seine Mutter starb ebenfalls in Leipzig. Ihre Söhne hatten sie etwa 1727 nach Leipzig geholt, um ihr ein besseres Leben zu ermöglichen.

Die Mutter, die sehr sparsam in Stolpen lebte, hatte hier 200 Thaler angespart, die sie der Stolpener Kirche stiftete, damit hiermit die Altarkerzen an allen Sonn- und Feiertagen gleich zum Beginn des Gottesdienstes angezündet werden können.

Picander und J.S. Bach verband eine intensive künstlerische Zusammenarbeit. Wann und wo sie sich kennengelernt haben, ist nicht eindeutig geklärt. Bach vertonte jedoch zahlreiche Texte von Picander ab 1723. Einige bekannte Beispiele sind sakrale Werke wie Matthäus-Passion (BWV 244, 1727), die Markus-Passion (BWV 247, 1731), das Osteroratorium (BWV 249, 1725), das Himmelfahrtsoratorium (BWV 11, 1735), die Kaffeekantate (BWV 211, 1732) sowie die Texte für zahlreiche andere Kantaten und Chorale. J.S. Bach vertonte jedoch auch Teile der weltlichen Texte von Picander. 1742 schrieb er die Bauernkantate „Mer hahn en neue Oberkeet“ – „Wir haben eine neue Obrigkeit“ aus dem Jahr 1742 (BWV 212, 1742), die als eine der bekanntesten weltlichen Kantaten von J.S. Bach gilt.

Picander/Christian Friedrich Henrici war ein besonders begabter Librettist, der sich selbst „Postkommissar und Gelegenheitsdichter“ nannte. Er schrieb für J.S. Bach zahlreiche weltliche Libretti und Texte, bei denen er seine besondere Begabung für Reime nutzte. Dank seiner exzellenten Ausbildung verfügte er über eine umfangreiche Allgemeinbildung, was ihm bei der Erarbeitung seiner zahlreichen Texte behilflich war.

Weitere ausführliche Informationen zu Picander sind im Aufsatzband Stolpen2018 enthalten.

15. Prellsteine als Schutz gegen eilige Auto- und Kutschenfahrer, südwestliche Ecke der Sparkasse, Ecke Markt/Alte Schulstraße u.a. – eine Entdeckungstour

Im gesamten Stadtgebiet finden sich noch heute an einigen Häusern Prellsteine aus Basalt. Sie dienten und dienen als Schutz der Hausecken gegen allzu forsch gefahrene Kutschen und Autos. Einige Beispiele hierfür sind:

- Ecke Sparkasse/Alte Schulstraße (SO-Ecke Bauwerk heutige Sparkasse)
- Ecke Kirchgasse/Unterm Schloss (SW-Ecke Bauwerk Altes Amtshaus)
- Gasse „Oberer Graben“ und am Stadtgefängnis in der Schlossstraße vor dem Eingang zur Burg.
- Ecke Promenade/Kirschallee (am Steinbruch)

Es gibt auch einige wenige Prellsteine (z.B. in der Alten Schulstraße), die aus dem Lausitzer Granodiorit bestehen.

Alle Prellsteine sind jedoch mindestens zur Hälfte fest in den Boden verankert und widerstehen damit auch den heutigen Automobilen und deren Stoßstangen.

Wann diese Prellsteine eingebaut worden sind, ist leider nicht überliefert. Allerdings waren und sind sie sehr effektiv. Viele dieser Prellsteine verfügen über Ritzspuren, die von allzu eiligen Fahrzeugen stammen. Hierzu ein Erlebnisbericht:

Vor einigen Jahren im Sommer hatte sich ein PKW-Fahrer eines größeren Mittelklassewagens vorgenommen, von der Breitscheidstraße über die Kirschallee bis auf die Burg Stolpen zu fahren. Möglicherweise hatte ihm sein Navigationsystem auch diesen Weg empfohlen. Die Kirschallee ist allerdings lediglich für Anlieger befahrbar und an deren östlichem Ende befindet sich ein Poller, der nur für den Winterdienst entfernt wird. Der Fahrer stoppte vor diesem Poller, vermaß mit seinen Augen den Abstand zwischen Pfahl und Heck und ignorierte dabei die links aufgestellte Basaltsäule, die als Prellstein dient. Das Geräusch zwischen der Stoßstange und dem Prellstein war grässlich. Was nach dem Einladen der abgefallenen Stoßstange in den Kofferraum passierte, ist leider nicht überliefert.

16. Das Alte Amtshaus, eine Entdeckungstour mit besonderen Einblicken

Geschichte und Sanierungen – einige Hinweise

Auf alten Zeichnungen ist erkennbar, dass hier bis 1723 mindestens 2 oder sogar 3 Häuser standen. Das Haus in seiner heutigen Form wurde nach dem großen Stadtbrand 1723 mit dem schönen Innenhof erbaut, allerdings sind auch weitere Umbauten bis in das 20. Jahrhundert hinein belegt.

Bis 1798 war dieses Gebäude Gästehaus der Burg Stolpen. Dieser repräsentative Gebäudekomplex wies einige Besonderheiten auf: Lage innerhalb der Stadtmauer, eine eigene Wasserzisterne, gute Zuwegungen von der Stadtseite (Süden) und von der Westseite (heute obere Tür gegenüber der Stadtkirche) auch für Kutschen und Reiter, Kontroll- und Botengänge sowie repräsentative Räume.

Napoleon soll hier bei der Besetzung Stolpens im Jahr 1813 übernachtet haben, da es einer seiner Grundvoraussetzungen - der Gebäudekomplex verfügt über 2 Ausgänge - erfüllte.

Bis 1833 befand sich hier der Verwaltungssitz des Amtes Stolpen, von 1852 - 1952 arbeitete hier das Amtsgericht. In diesem Komplex befanden sich bis vor wenigen Jahren auch noch Wohnungen. Seit 1993 ist in diesem Gebäude das Stadtmuseum und sein Archiv untergebracht, es gibt ein Trauzimmer und der Abwasserzweckverband hat hier seine Büros.

In den letzten Jahren wurden große Teile des Bauwerks saniert, weitere Sanierungen werden folgen. Diese Bauarbeiten waren und sind in der Bürgerschaft nicht unumstritten, da hierfür erhebliche Fördermittel genutzt und Eigenmittel aufgebracht werden mussten. Zusätzlich haben sich Mehrkosten aus nicht vorab erkennbaren Bauschäden (Hausschwamm) und denkmalschutztechnischer Auflagen (Stuckdecken müssen erhalten bleiben und saniert werden) ergeben. Dessen ungeachtet entstand in diesem historischen Gebäudekomplex ein Schmuckstück mit vielfältigen Nutzungen.

Bisher wurden saniert bzw. neu gestaltet:

- Das Dach bzw. der Dachboden
- Die Büros des Abwasserzweckverbandes
- Der Multifunktionssaal/neuer Ratsaal
- Das neue Trauzimmer
- Die Treppe, die ins Nichts führt
- Die neuen Räume der Stadtbibliothek
- Die neuen Räume der Stolpen-Information und der Stolpen-Ausstellung
- Die Sanitärräume und Flure
- Die Heizungszentrale
- Der Gewölbekeller
- Der romanische Innenhof

Bei den bisherigen Sanierungsarbeiten wurden einige Fundstücke geborgen. Hierbei handelt es sich um handgeschmiedete Metallteile aus dem 18./19. Jahrhundert oder Zeitungen hinter den Tapeten aus dem Jahr 1934. Im Bereich der neuen Stadtbibliothek existierten einige Wandfarben, die hier am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgebracht wurden.

Bitte beachten Sie die Informationen an der Station, welche Räume und Bereiche zugänglich sind.

Der Name „Altes Amtshaus“ wurde im Rahmen einer Bürgerbefragung ermittelt.

Die Zisterne oder der „kleine Brunnen“

Neben dem berühmten Brunnen auf der Burg gibt es auch in der Stadt Stolpen in diesem Bauwerkskomplex einen Basaltbrunnen. Er ist 5,75 m tief und wurde wie sein "großer Bruder", der 84,39 m tiefe Burgbrunnen, im Basalt abgeteuft. Dieser Brunnen fasst Sickerwasser, diente aber auch als Zisterne. Hier wurde seit 1563 Wasser, das mittels der Wasserkunst auf die Burg gepumpt wurde, bei Bedarf über eine aus Basaltsäulen gemauerte Wasserleitung eingeleitet.

Mit einem eigenen Brunnen/Zisterne war das ehemalige Gästehaus der Burg eine Besonderheit.

Die Grundwasserführung ist stark von der Witterung abhängig - nach der Schneeschmelze oder nach längeren Niederschlägen fließt viel Wasser zu. Heute wird hier mittels einer Pumpe Grund- und Sickerwasser abgepumpt, um die hangabwärts liegenden Gewölbekeller des Stadtmuseums trocken zu halten.

Die Zuleitung von der Burg wurde vermutlich im 20. Jahrhundert gekappt, ist aber hinter dem Haus (Parkplatz) noch rudimentär erkennbar. Siehe hierzu den nachfolgenden Exkurs.

17. Die Burg Stolpen (normaler Betrieb, Eintritt muss entrichtet werden, Exkurs Stolpen800 in Wort und Bild, 11 und 14 Uhr)

Die Burg Stolpen ist ein Betrieb des Freistaates Sachsen als gGmbH. Sie müssen als Gast auch zum Tag des Offenen Denkmals hier das Eintrittsgeld entrichten. Bitte haben Sie hierfür Verständnis. Dafür können Sie am Tag des Offenen Denkmals an besonderen Führungen teilnehmen.

Die Burg Stolpen ist immer wieder eine Reise oder einen Tagesausflug wert. In den letzten Jahre wurden viele interessante Erweiterungen bei den Ausstellungen (Johannisturm, Siebenspitzturm, mehrere informative Filme) realisiert. Ein Lapidarium, eine geologische Ausstellung zum Basalt von Stolpen und mehrere sanierte Keller im 4. Burghof sind seit dem Juni 2006 zugänglich.

Viele Ausstellungsbereiche sind auch mehrsprachig ausgeschildert und auch bei den informativen Filmen (4. Burghof – Baugeschichte und Marstall – Geschichte der Burg), können mehrere Sprachen ausgewählt werden.

Besonders interessant sind zum Beispiel:

- Viele Mauern aus Basaltsäulen. Im ersten Burghof finden sich rechts vor dem eigentlichen Eingang/Kassenbereich an der Außenwand einige Basaltsäulen mit helleren Einschlüssen. Hierbei handelt es sich um Xenolithe – also Fremdgesteinseinschlüsse. Diese entstanden, weil das Magma des Basaltes den umliegenden Lausitzer Granodiorit teilweise aufgeschmolzen hat.
- Die neugestaltete Ausstellung im Bereich der Folterkammer im 2. Burghof mit anstehenden („gewachsenen“) Säulen.
- Die Säulen der sogenannten Gerichtsgruppe im 3. Burghof wurden bereits 1564 durch den Naturforscher KENTMANN gezeichnet. Es handelt sich dabei die älteste dreidimensionale Zeichnung von Basaltsäulen in Mitteleuropa !
- Die Basaltgewölbekeller im 4. Burghof (Eingang am Brunnen). Dieser Keller wurden in der Gerüstbauweise im 16./17. Jahrhundert errichtet – hier sind noch Abdrücke der Schalungsbretter erkennbar.
- Der tiefe Brunnen im 4. Burghof. Der Brunnen ist nach neuesten Forschung tatsächlich 84,39 m tief und vollständig in den Basalt gehauen. Er ist also der tiefste, nicht ausgemauerte, vollständig im Basalt abgeteufte Brunnen, der sein Grundwasser nur aus dem Basalt fasst !
- Viele Vorkommen von anstehenden Basalten in den Zisternen, den Höfen und Kellern.
- Die geologische Dauerausstellung (Der Basalt ist ein Sachse) und das Lapidarium in den Kellern am 4. Burghof.
- Der erst seit 2007 zugängliche Saigerturm mit originalen Ausmalungen aus der Renaissance.

TIPP: Hier können das neue Heft zum Basalt von Stolpen sowie weitere interessante Publikationen zum Beispiel zur Gräfin Cosel an der Kasse erworben werden. Lohnenswert ist auch die Gastronomie im Zehrgarten.

18. Das Schützenhaus – die katholischer Kirche: vorgestellt durch Frau Berit Rasche: der geplante Umbau und die neue Nutzung

Die Burg Stolpen war bis zur Reformation im Besitz der katholischen Bischöfe zu Meißen. Das Bistum Meißen wurde im Jahr 968 gegründet. Benno wurde 1066 Bischof dieses Bistums.

Der Bischof Benno wurde 1523 heiliggesprochen. Seine sterblichen Überreste wurden am 15.07.1539 auf die vor der Reformation vermeintlich sichere Burg Stolpen gebracht (Kapelle im 4. Burghof mit dem Coselgrab).

Bereits seit dem Jahr 1558 tobte der sogenannte „Wurzen-Stolpner-Saukrieg“ im Zusammenhang mit der Reformation – 1539 entschied sich der sächsische Kurfürst für die Reformation, er konvertierte zur lutherischen Kirche.

Die sterblichen Überreste des Heiligen Benno wurden deshalb 1539 zunächst nach Stolpen, Meißen und später nach München gebracht.

In Stolpen erlosch nach 1559 für eine lange Zeit das katholische Leben. Die wenigen Katholiken wurden ab der ersten Hälfte des 20. Jh. von Radeberg und ab 1932 von Neustadt/Sa. aus betreut.

Nach dem 2. Weltkrieg kamen ab 1945 zahlreiche katholische Christen in Stolpen als Vertriebene an. Sie feierten ihre ersten Gottesdienste

- in der Gaststätte „Zur Grünen Aue“ (an der Bahnhofstraße, linkerhand der Straße kurz vor dem Bahnhof Stolpen)
- im Speisesaal der ehemaligen Firma Püschner (an der Rudolf-Breitscheid-Straße gegenüber der Fabrik – heute ASB)

Diese Vertriebenen stammten aus Schlesien, Ostpreußen, dem Sudetenland und Ungarn.

Am 21.08.1951 konnte die katholische Kirche das ehemalige Schützenhaus (Schützenhausstraße 4) von der letzten Besitzerin Frau Ramisch erwerben und als Gotteshaus umbauen. Zu dieser Zeit befand sich hier die Gastwirtschaft „Zur Eiche“. Ursprünglich befand sich hier das alte Schießhaus, dass 1882 vom Schützenverein abgerochen wurde. Das heutige Bauwerk wurde 1882 – 1885 für 19.300 Reichsmark vom Schützenverein erbaut und am 18. November 1885 an Traugott Findeisen für 21.000 Reichsmark verkauft. Ausgestattet war das Bauwerk mit einer Gaststube, einem Tanzsaal, einem Vereinszimmer und einer Wohnung. Bis 1945 befand sich auf dem Gelände ein Schießstand. Vor dem Haus wurden 1818 eine Kastanie und eine Eiche gepflanzt. Der Kastanienbaum wurde bei einem Unwetter 1912 vernichtet. Die Eiche wurde erst vor wenigen Jahren wegen Krankheit gefällt.

Der ehemalige Gasthaussaal wurde durch die Gläubigen ohne staatliche Unterstützung zu einer Kapelle umgebaut und am 6.9.1953 erfolgte die Benediktion durch den Erzpriester Dr. B. Scholz aus Pirna. Die katholische Kirche zu Stolpen erhielt in den 60er Jahren des letzte Jahrhunderts eine Reliquie des Heiligen Benno aus den St. Bennoschrein aus München – sie ist in einer Kapsel unter dem heutigen Altar angebracht.

Frau Rasche stellt das Konzept der zukünftigen Nutzung vor.

